

Wolfram Hoepfner

VON ALEXANDRIA ÜBER PERGAMON NACH NIKOPOLIS. STÄDTEBAU UND STADTBILDER HELLENISTISCHER ZEIT

Das Jahr 332 v. Chr. kann als der Beginn des Hellenismus angesehen werden, ist doch die Gründung Alexandrias eine Tat, die die griechische Klassik weit hinter sich läßt. Keine Polis war hier entstanden, sondern eine Riesenstadt, eine Königsstadt ohne Demos und Volksversammlung, die von oben regiert wurde.

Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts waren überirdisch Ruinen der antiken Stadt sichtbar. Auf zeitgenössischen Stichen ist die Diokletianssäule erkennbar, die arabische Festungsmauer, der große Hügel Kom el Dik und die Obeliskten vor dem Caesareum. 1866 bekam der Astronom Mahmoud el Falaki vom Vizekönig den Auftrag, einen Plan der antiken Ruinen herzustellen. Es entstand eine astronomisch genaue und detaillierte Zeichnung des alten Alexandria, die bis heute die Grundlage jeder Beschäftigung mit der Stadt geblieben ist¹. Mahmoud vermaß Häfen und Stadtmauern, stellte ein Straßennetz fest, das gleichmäßig aus großen Rechtecken im Abstand von 300 m bestand. Die Agora vermutete er an der Kreuzung der beiden großen Straßen R 1 und L 1 in einer Niederung, der tiefsten Stelle der Stadt.

Im Jahr 1900 hielt sich Ferdinand Noack als Mitglied der Expedition Sieglin in Alexandria auf und grub im alten Königsviertel viele bis auf den Felsen gehende Löcher, die zunächst wenig systematisch aussehen, aber doch ein bedeutendes wissenschaftliches Ergebnis hatten². Zum ersten Mal waren Schnitte gezeichnet, die alle Epochen der Stadt von der Gründung bis in die Gegenwart erfaßten. Darüber hinaus konnte Noack das Profil des ursprünglichen Bodens und der ältesten Stadt aufzeichnen.

Vor allem aber stellte er fest, daß die Straßen von Mahmoud Bey auf einem höheren, mittelalterlichen Niveau lagen, daß ihnen aber in großer Tiefe jeweils eine antike Straße entsprach. Noack hatte geglaubt, daß die Breite der gepflasterten jüngeren Straßen auch die der älteren Straßen darunter angibt. Seinen eigenen Zeichnungen ist aber abzulesen, daß die Straßen der antiken Stadt mehr als doppelt so breit waren. Bei der bedeutenden Straße R 3 sind im Schnitt von Noack in großer Tiefe die Straße begrenzende Mauerzüge zu sehen, die einer Straße von 14,70 m oder 50 Fuß (1 Fuß = 29,4 cm) Raum geben. Wir vermuten, daß die bedeutenden Straßen der regelmäßigen Rechtecke in Mahmouds Plan als Straßen zweiter Ordnung alle diese Breite von 50 Fuß hatten. Das ent-

spricht den relativ breiten Straßen der hellenistischen Städte und bedeutet eine deutliche Differenzierung gegenüber der berühmten Kanopischen Straße, die Alexandria von Ost nach West durchzog und mit 100 Fuß Breite (29,40 m) überliefert ist.

Achille Adriani hat 1934 einen genauen Plan von allen Funden und Grabungen im Königsviertel zusammengestellt³. Er bestätigte die Lage der antiken Straßen, und es ergibt sich aus dem in großem Maßstab gezeichneten Plan, daß die Quartiere oder Rechtecke, in die Alexandria eingeteilt war, eine Breite von 310 m und eine Höhe von 277 m hatte.

Will man sich ein genaueres Bild von der antiken Stadt machen, so ist es notwendig, die Lage der Wohnstraßen und die Größe der Insulae zu erfahren. Von Mahmoud, Noack, Adriani und anderen sind eine Reihe von Wohnstraßen festgestellt worden. Trägt man diese alle in ein ideales Wohnquartier ein, so liegen die meisten übereinander, und es ergibt sich eine völlig regelmäßige Struktur. Nur zwei Straßen, die vielleicht mittelalterlich sind oder deren Lage nicht richtig erfaßt wurde, passen nicht in dieses System hinein.

Unter Berücksichtigung gleicher Insulae und gleicher Breite von Wohnstraßen gibt es nur eine einzige sinnvolle Aufteilung, nach der die Insulae 150 Fuß zu 29,4 cm breit und 300 Fuß hoch waren. Den hellenistischen Städten entsprechend waren die Parzellen quadratisch, maßen 75 mal 75 Fuß und waren 486 qm groß (Abb. 1).

Zeichnen wir im Plan von Alexandria Wohnquartiere und Wohnstraßen überall dort ein, wo sich nach Aussage der Funde keine offiziellen Bauten befunden haben, so sehen wir zu unserem Erstaunen, daß die Großstadt etwa 50 Wohnquartiere aufwies (Abb. 2). Diese hatten je 144 Häuser. Nun hat Günther Grimm kürzlich festgestellt,

¹ Mahmoud el Falaki, *Mémoire sur l'antique Alexandrie* (1872). Es sei angemerkt, daß hier aus Platzmangel nicht alle neuen Pläne vorgelegt werden können. Das gilt auch für die Rekonstruktion des alexandrinischen Stadtplanes.

² F. Noack, *Neue Untersuchungen in Alexandrien*, AM 25, 1900, 226 ff.

³ A. Adriani, *Saggio di una pianta archeologica di Alessandria*, *Annuario del Museo Greco-Romano* 1, 1932/33, 55 ff.

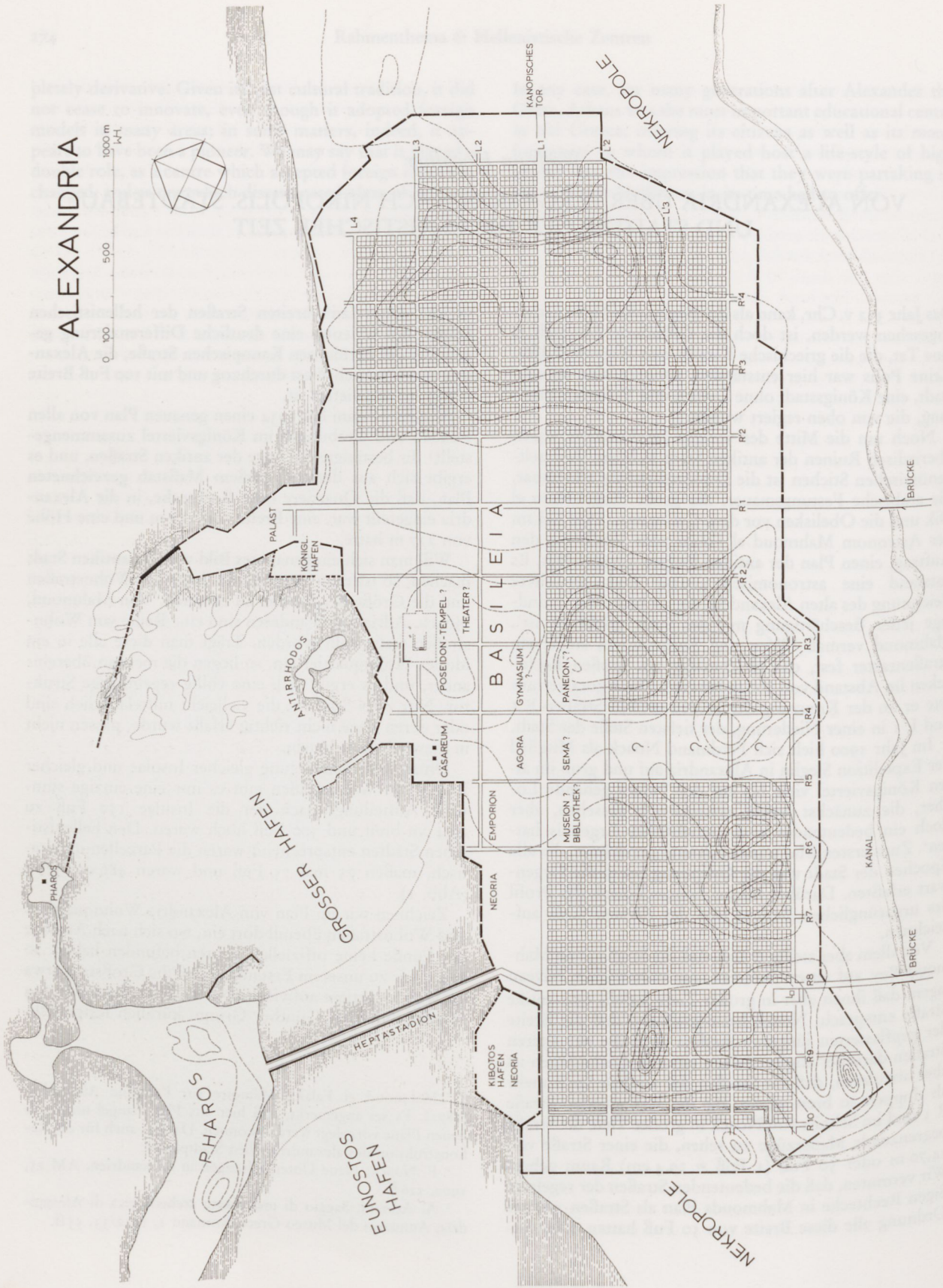


Abb. 2. Rekonstruktion der Stadtlage des Deinkrates auf der Basis regelmäßiger Parzellen und Insulae

daß die Stadtgrenze Alexandrias zur Gründungszeit vermutlich weiter westlich gelegen hat und daß die Stadtmauer zu dieser Zeit über eine Reihe von Hügeln verlief. In diesem kleineren Alexandria ist immerhin noch Raum für 35 Quartiere oder 5000 Häuser. Das entspricht etwa 75 000 bis 100 000 Einwohnern.

Die 100 Fuß breite Straße L 1 war die ost-westlich verlaufende Schlagader der Stadt, und es war schon immer bekannt, daß rechtwinklig dazu die breite Straße R 1 eine entsprechend wichtige Verbindung war, die direkt auf den Palast zuführte. Aus der jetzt genau bekannten Einheitsgröße der Bezirke ist zu ersehen, daß entgegen der Zeichnung von Mahmoud weiter östlich eine zweite sehr breite Querstraße bestanden hat. Sie hatte hier durchaus ihren Sinn, da eine Brücke an dieser Stelle über den Kanal führt, und sie sich im Norden im Heptastadion fortsetzte und auf der Insel Pharos endete. Die sogenannte Pompejus-Säule stand direkt auf dieser Straße, deren Bedeutung auch durch das an ihr liegende Serapeum unterstrichen wurde.

Früher haben Forscher die Kreuzung der Straßen L 1 mit R 1 für das Herz der Stadt gehalten, aber nun ist durch die Identifizierung der Straße R 8 als weiterer Hauptstraße deutlich erkennbar, daß die Stadtmitte in der Mitte zwischen den Straßen R 1 und R 8 anzunehmen ist. Tatsächlich bestätigen die Funde diese Vermutung. Tragen wir in einen Plan alle Funde nach ihren jeweiligen Charakteristika ein, so überwiegen im mittleren Bezirk südlich vom Caesareum, dessen Lage durch die Obelisken bestimmt ist, Statuen und Dedikationsinschriften für die Ptolemaierkönige und die Kaiser. Es ist kaum ein Zweifel, daß hier die *σεβαστή ἀγορά* gelegen hat.

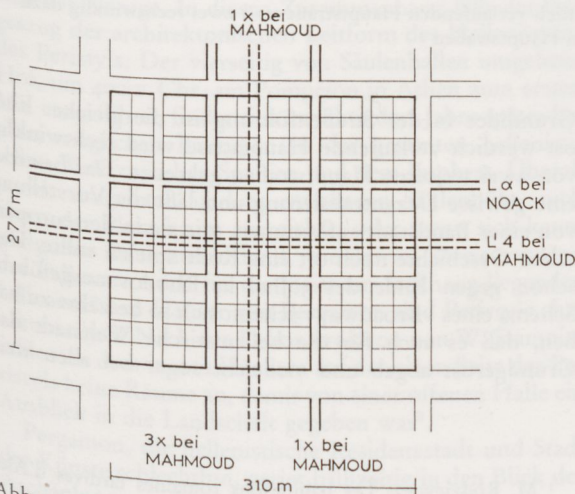


Abb. 1. Eines der regelmäßigen Wohnquartiere in Alexandria, in das die an verschiedenen Stellen der Vorstadt angetroffenen Wohnstraßen eingetragen sind

Das Besondere einer hellenistischen Königstadt und Residenz lag nicht nur darin, daß der beste Platz für den Palast reserviert war, sondern auch, daß mit den Basileia $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{5}$ der Stadt zum königlichen Gebiet erklärt wurde (Abb. 2). Nach Strabons Beschreibung hat der eigentliche Palast mit dem *μέγιστον περιστύλιον* auf oder an der Halbinsel Lochias gelegen. Nach seiner Beschreibung und auch nach den archäologischen Funden reichten die Basileia aber bis zum Gebiet der Agora: Es gab in diesem Bereich nur öffentliche Bauten. Hier wurden Kapitelle, Statuen oder Säulen gefunden, und einige unzusammenhängende Mauern. Besser erhalten sind Fundamente eines großen Baues, die Teile der Ringhalle und der Cella eines Tempels sind, wie an den Stufen und an der entsprechenden Mauer der Cella zu erkennen ist. Bei Ausgrabungen zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Gelegenheiten fanden sich in dieser Gegend immer wieder Objekte einer Baustelle, die nach Aussage der Bauglieder um das Jahr 200 v. Chr. in Betrieb gewesen war. Es handelt sich um sehr viele unfertige Bauglieder einer ionischen und einer dorischen Hallenarchitektur. Es hat den Anschein, als sollte der Tempel in späterer Zeit von einer Hallenarchitektur umgeben werden. Bei der Publikation dieser unfertigen Architektur, die ich 1970 dank der Liberalität der alexandrinischen Museumsdirektoren ausführen durfte, habe ich geglaubt, nach einer politischen Katastrophe suchen zu müssen, die zur Einstellung des Bauvorhabens zwang⁴. Aber das ist wohl falsch: Jeder König konnte Bauvorhaben beginnen und unterbrechen, wie es ihm paßte. Der Bereich der Basileia von etwa 2 km Durchmesser war eine riesige Park- und Gartenlandschaft, in der Heiligtümer, profane öffentliche Bauten und Paläste sukzessive entstehen konnten. Es ist anzunehmen, daß die unfertigen Bauglieder als eine willkommene Bereicherung der Parklandschaft angesehen wurden. Denn andernfalls hätte man die unfertigen Werkstücke, die auf eine große Fläche verstreut waren, abgeräumt. Die Vorliebe für das Unfertige auch in der Architektur entwickelte sich gerade in dieser Zeit. Hier ergibt sich jedenfalls ein scharfer Gegensatz zu den klassischen Städten, die im Fall einer Neugründung von Anfang an fest umrissen und in allen Details festgelegt waren. Im Fall von Alexandria aber konnte bei der Gründung kaum festgestanden haben, welche Art von Königstadt sich hier in Zukunft entwickeln würde. Heilige Haine, Parks und Grünflächen waren eine zeitgemäße Baulandreserve. Und es versteht sich von selbst, daß diese innerstädtischen und im königlichen Bezirk liegenden Ländereien sorgfältig gepflegt wurden und zur Herausbildung einer Landschaftsgärtnerei beitrugen.

⁴ W. Hoepfner, Zwei Ptolemaierbauten, 1. Beih. AM (1971) 84.

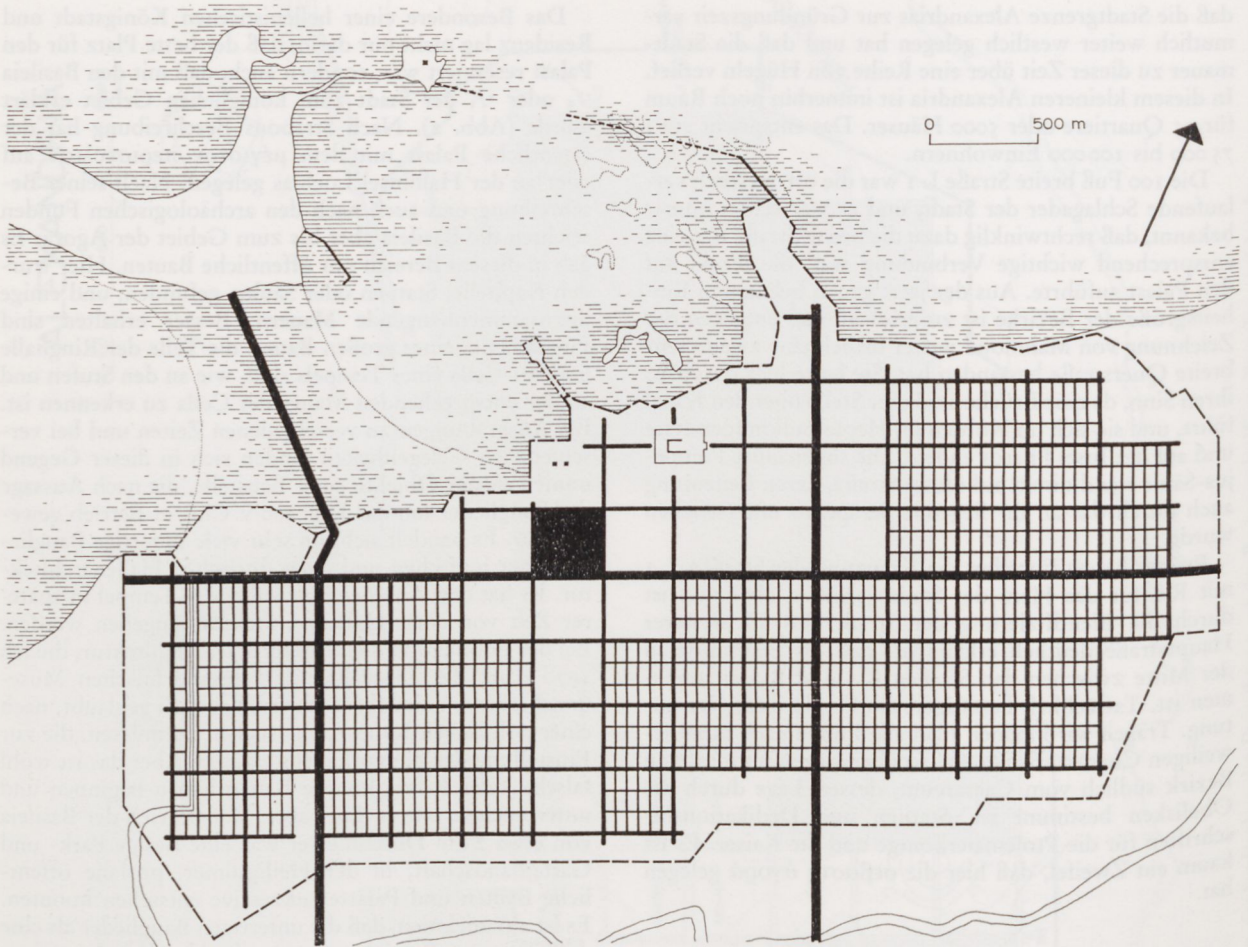


Abb. 3. Schema der Stadtanlage von Alexandria mit der ost-westlich verlaufenden Hauptstraße und zwei rechtwinklig dazu verlaufenden weiteren Hauptstraßen

Als Besonderheit beschreibt Strabon das Paneion, das Pan-Heiligtum, »eine von Menschenhand gemachte Höhe, in der Form eines Pinienzapfens, an einen Felshügel erinnernd, zu dem ein spiralförmiger Weg hinaufführt, und von dessen Spitze man die ganze Stadt mit ihrer Ausdehnung nach allen Seiten sehen kann«. Es handelt sich also um einen künstlichen Berg, der Aussicht gewährte und neben dem höhlenartigen Pan-Heiligtum wohl noch andere Kultstätten aufwies. Es liegt die Vermutung nahe, daß hier im flachen Alexandria eine Felslandschaft gestaltet war, die an die griechische Heimat erinnern sollte. Dieser künstliche Berg muß im Zentrum gelegen haben, hat aber nach den Ergebnissen der polnischen Ausgrabungen mit dem heutigen Hügel des Kom el Dik nichts zu tun⁵.

Für die Stadtanlage von Alexandria als Ganzes (Abb. 3) ist der Vergleich mit Rhodos⁶ aufschlußreich. Die

Grundidee in der Straßenführung ist die gleiche. Eine ost-westlich verlaufende Hauptachse wird rechtwinklig von zwei weiteren Hauptstraßen gekreuzt. Das bewirkt eine gewisse Dezentralisierung und läßt die Vorstellung von einer Bandstadt aufkommen, wie sie in der europäischen Geschichte noch oft eine Rolle spielen sollte. Das schon gegen Ende des 5. Jhs. in Rhodos ausgeführte Schema eines »Broadway« scheint sich so bewährt zu haben, daß es auch für die hellenistische Weltstadt das Grundgerüst abgab und vielleicht sogar bei allen wei-

⁵ M. Rodziewicz, *Les habitations romaines tardives d'Alexandrie, Alexandrie III* (1984).

⁶ W. Hoepfner – E.-L. Schwandner, *Haus und Stadt im klassischen Griechenland* (1986) 21 ff.

teren hellenistischen Großstädten anzutreffen ist. Im Vordergrund der Überlegung stand bei Alexandria die Funktionalität und keineswegs die vielleicht naheliegende Vorstellung einer monarchischen Stadt mit einem Palast in der Mitte.

Auffallend sind aber auch die Unterschiede zu Rhodos. Die hellenistische Metropole ist mehrfach größer und entsprechend großteilig und großzügig konzipiert. Vorbei sind die Vorstellungen eines möglichst engen Mauerringes, vorbei sind die klassischen Vorstellungen von der Überschaubarkeit der Stadt, in der man sich kennt und im Demos zusammensitzt. Diese Unterschiede beginnen bei der kleinsten und wichtigsten Einheit, bei der Parzelle und dem Wohnhaus. Klassische Bürgerhäuser, die Typenhäuser der neugegründeten Städte, entstanden in der Regel auf Flächen zwischen 200 und 300 qm Größe. Die Parzellen hellenistischer Häuser sind oft doppelt so groß oder auch noch viel größer. In Alexandria richtete man sich auf 486 qm ein, in Demetrias auf 625 qm, die Grundstücke in Seleukia im Tigris waren offensichtlich mit 1200 qm noch einmal doppelt so groß. Der Entwurf von Alexandria war vermutlich für die späteren Residenzstädte Vorbild. Das gilt auch im Detail für das Schema der Insulae mit dem Seitenverhältnis 1:2 und acht Häusern mit quadratischen Grundstücken.

Hellenistische Häuser sind so viel größer als die klassischen, weil offenbar eine andere Gesellschaftsstruktur gegeben war, bei der man nicht mehr im Kreis der Familie, sondern in größeren Hausgemeinschaften zusammenlebte. Um den Hausherrn scharten sich in der Regel eine Zahl von abhängigen Familien. Zudem hatten Wohnhäuser der hellenistischen Zeit eine starke repräsentative Bedeutung. Luxus und Ausstattung entfalteten sich je nach Vermögen und nicht selten wie in den Palästen der Könige. In diesen Zusammenhang fällt der Siegeszug der architektonischen Leitform des Hellenismus, des Peristyls. Der vierseitig von Säulenhallen umgebene Hof, um 400 v. Chr. am Pompeion in Athen zum ersten Mal vorgeführt⁷, findet sich zweihundert Jahre später bei allen möglichen Bautypen in der gesamten hellenistischen Welt zwischen Spanien und dem Euphrat. Überall wurde umgebaut, und es entstanden Säulenhöfe, auch wenn der Platz kaum ausreichte, oder wenn sich kaum geeignetes Baumaterial fand, wie das im Zweistromland der Fall war. Auch für die meist am Steilhang liegenden hellenistischen Häuser von Pergamon sind Peristyle charakteristisch. Nach der Rekonstruktion von W. Starnitz schlossen dort in den Häusern auf der einen Seite des Peristyls keine Räume an, damit von einer offenen Halle ein Ausblick in die Landschaft gegeben war⁸.

Pergamon, die hellenistische Residenzstadt und Stadt der Künste schlechthin, geriet frühzeitig in den Blick der Archäologen, und ist damit heute eine der wenigen ausgegrabenen Städte der hellenistischen Zeit überhaupt. Als Gründer von Pergamon ist Philetairos anzusehen, der im

Jahr 281 v. Chr. nach seinem Verrat an Lysimachos planmäßig eine Hauptstadt für sein neues Reich baute. Dieses Pergamon bestand aus Burg oder Basileia und aus der Wohnstadt, die einen ziemlich kleinen Bereich südlich der Akropolis einnahm. Hundert Jahre später dehnte sich die Stadt unter Eumenes II. über den ganzen Hügel bis an den Rand der Ebene aus. Erst nach den jüngsten Ausgrabungen unter der Leitung von Wolfgang Radt ist deutlich geworden, daß das Straßensystem in Pergamon trotz der kurvenreichen Haupt- und Fahrstraße von einer gewissen Regelmäßigkeit war⁹. Der Abstand der Nebenstraßen von 60 m oder 200 Fuß ist so gewählt, daß immer ein großes Peristylhaus nach oben und ein weiteres nach unten erschlossen werden kann. Die in Pergamon früher ausgegrabenen hellenistischen Häuser wie z. B. das Attalos-Haus bestätigen die relativ große Tiefe von 100 Fuß oder 30 m für die einzelnen Grundstücke.

Gradlinigkeit, Einheit und Regelmäßigkeit waren im Hellenismus keine Tugenden mehr. Das Bild einer den Kurven des Steilhangs entsprechenden unregelmäßigen Stadt mag für die Bewohner im Hellenismus besonders reizvoll gewesen sein, zumal man auf diese Weise dem großen Vorbild, dem klassischen Athen näher rückte. Die philetairische Wohnstadt war nach der am Hang gefundenen Stadtmauer nur etwa 12 ha klein und konnte kaum mehr als 150 Häuser von der oben beschriebenen Größe aufnehmen. Auch wenn wir annehmen, daß damals die Haushalte groß waren und abhängige Familien einschlossen, muß es doch auch kleinere Häuser gegeben haben, bei denen statt eines Peristyl ein kleiner oder vielleicht winziger Hof vorhanden war.

Was nun die öffentlichen Bauten und Plätze angeht, so ist oft betont worden, daß Terrassen etwa gleicher Größe dem felsigen Gelände abgetrotzt wurden, die sich der schmalen Akropolis entsprechend an die Stadtmauer oder an die Fahrstraße anlehnten. Wir müssen aber intensiver danach fragen, wie die Stadt der Gründungszeit ausgesehen hat, denn es ist ja offensichtlich, daß durch Trajaneum und Altar-Terrasse das heutige Bild ganz wesentlich geprägt wird.

Die ersten Ausgräber des Trajaneums hatten festgestellt, daß die Kammern auf der Nordseite hinter der Halle (Abb. 4) Teile eines älteren Baues sind. Dieser Vorgängerbau hatte demnach die gleiche Ausrichtung, war aber natürlich wesentlich weniger tief als das Trajaneum, da er sicher nicht auf großen Substruktionen ruhte. Am Hang haben die neueren Ausgrabungen Mauern von

⁷ W. Hoepfner, Das Pompeion und seine Nachfolgerbauten, *Kerameikos* 10 (1976).

⁸ D. Pinkwart – W. Starnitz, Peristylhäuser westlich der unteren Agora, *AvP* 14 (1984).

⁹ Vgl. die Vorberichte von W. Radt in *AA*, zuletzt *AA* 1988, 461 ff.

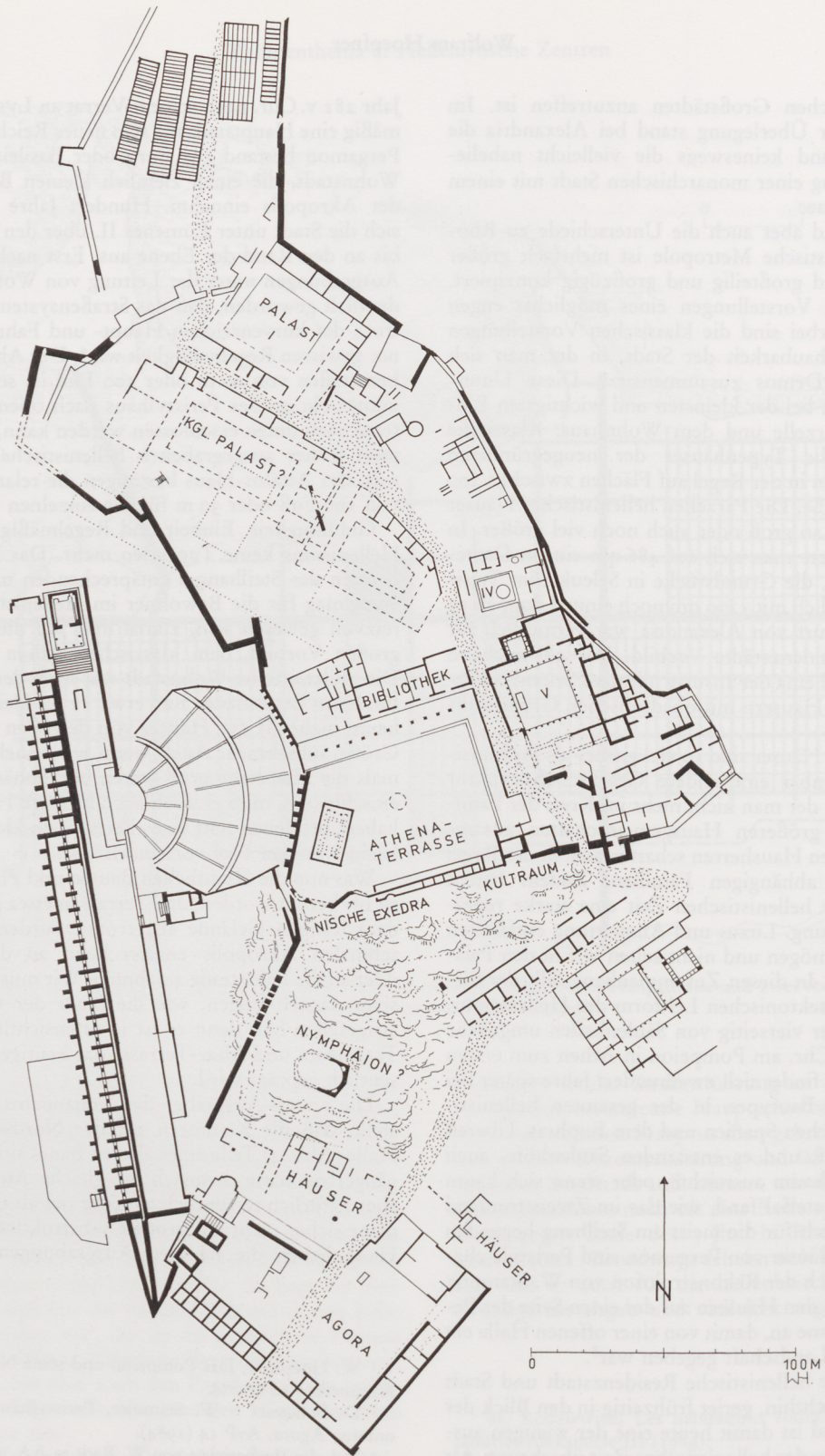


Abb. 4. Hellenistische Stadtanlage von Pergamon mit Einzeichnung eines vermuteten Palastes unter dem Trajaneum und einer Felslandschaft mit Kultnischen unterhalb der Athena-Terrasse

Werkstätten aus späthellenistischer Zeit erbracht, die die Grenze des älteren Baues unter dem Trajaneum angeben¹⁰. Es ist naheliegend, hier an der bedeutendsten Stelle der Burg den ältesten und großen Palast der pergamenischen Könige zu vermuten. Denn was sonst sollte an dieser Stelle gestanden haben, wenn sich sogar der ehrwürdige Athena-Tempel an einer tieferliegenden Stelle befindet?

Der im Norden liegende sog. Palast I ist mehrfach umgebaut und erweitert worden. Hebt man die zusammengehörigen Mauern der wichtigsten hellenistischen Phase hervor, so erscheint ein Peristyl mit relativ kleinen Räumen auf drei Seiten. Die Westseite ist schiefwinklig und lehnt sich an die große Fahrstraße an. Westlich davon liegen die später vom Trajaneum benutzten Kammern, die sehr wahrscheinlich Teile eines weiteren Peristyls sind und zu einem Obergeschoß der nördlichen Halle gehören, das vermutlich von der Straße aus zugänglich war. An der Existenz der Fahrstraße, die beide Peristyle trennte, ist kein Zweifel, da diese bis zu den Arsenalen und der Garnison geführt haben muß. Unregelmäßige Kammern an derselben Straße und südlich des großen Palastes können eigentlich nur Reste eines Wirtschaftshofes sein, wie er bei einer bedeutenden Palastanlage vorauszusetzen ist. Wie in Alexandria und in allen großen Residenzen gab es auch in Pergamon viele Paläste, die oft erweitert und umgebaut wurden.

Die Basileia in Pergamon – und sicher nicht nur dort – bestanden aus dem eigentlichen Palast, der in erster Linie der Repräsentation diente, und damit die Rolle des Prytaneion in den demokratischen Poleis einnahm. In Pergamon ist gut erkennbar, daß sich in enger Nachbarschaft des Palastes eine Garnison und eine Wache befinden mußte, um König und Hof im Notfall zu schützen, und sei es gegen die eigenen Bürger. Ferner gab es auch Nebenpaläste, und es ist durchaus möglich, daß in den pergamenischen Palästen II bis V die Minister des Königs Wohnung hatten. Zum Bereich der Basileia, der hier und sicher auch anderswo mit einer festen Burgmauer umschlossen war, gehörte aber auch die bedeutendste Kultstätte der Stadt.

Das Temenos der Athena nimmt einen bedeutenden Raum ein. Der kleine aber ehrwürdige Peripteros selbst liegt an der markanten, zweiseitig vom Steilabfall gekennzeichneten Südostecke der Burg. Wie schon beim Palast hat man den Eindruck, als sei die Aussicht in die Landschaft und Ebene ein bestimmendes Moment der Planung gewesen. Daß schließlich auch die Bibliothek im Bereich der Burg gelegen hat, entspricht im Fall von Pergamon dem Anspruch, eine Stadt der Kunst und Wissenschaft zu sein.

Für die Frage nach der Gestalt der philetairischen Stadt müssen wir uns in die Zeit vor Erbauung des großen Altars versetzen. Auf der Südseite des Altars haben sich Reste von Wohnhäusern gefunden: Andrones, Brunnen, Plattenpflaster und anderes. Danach war die

Agora der philetairischen Stadt ganz von Häusern umgeben, wie bei jeder anderen Polis. Das ist nicht unwichtig, könnte man andernfalls doch meinen, die Agora sei gleichsam ein Fortsatz der Basileia.

Unter dem großen Altar und in sein Fundament sorgfältig einbezogen, fand Carl Humann einen Rundbau von 11 m Durchmesser und zwei im Grundriß halbkreisförmigen Konchen, die mit einem wiederum halbkreisförmigen Bogen an den großen Rundbau grenzen. Es ist viel darüber gerätselt worden, was dieser konstruktiv komplizierte, sonst aber schlichte und unverputzte Bau aus Andesitquadern mit einem Lehm Boden wohl gewesen sein könnte. Der jüngst geäußerte und viel beachtete Vorschlag eines Heroons der pergamenischen Könige ist insofern abwegig, als der Bau mit seinen dünnen Außenwänden allenfalls eine hölzerne Decke getragen haben kann. Diese aber entspräche nicht einem auf Dauer oder auf Ewigkeit angelegten Heroon. Gerda Bruns hatte darauf hingewiesen, daß der hochaufragende Felsen neben dem Bau eine Rolle gespielt haben müsse¹¹. Vor allem aber geht aus der Lage dieses Felsens hervor, daß der Bau mit Apsis und Konchen sich unter dem Niveau der Umgebung, sozusagen im Keller befunden haben muß.

Bemerkenswert ist das nicht zuletzt deshalb, weil die Kreis- und Wölbekonstruktion sicher dem 3. Jahrhundert angehört. Damit wird zum erneuten Mal deutlich, daß diese technischen Neuerungen zunächst gleichsam unterirdisch, aus der Notwendigkeit einer derartigen Überdeckung entstanden.

Es handelt sich also um eine der künstlichen Grottenanlagen, wie sie mit gleichen Konchen etwa von Modellen aus Locri bekannt sind und dort mit der Verehrung von Nymphen in Verbindung gebracht werden (Taf. 35,1)¹². Auch auf der Akropolis von Rhodos gibt es ähnliche in den Felsen eingetiefte hypäthrale Räume, die durch Grotten erweitert sind und dort den Nymphen heilig waren¹³. Mit ziemlicher Sicherheit können wir für Pergamon in dem als ein gedrängtes oval zu ergänzenden Grottenbau das inschriftlich bekannte Nymphenheiligtum erkennen.

Werfen wir noch einen Blick auf Athen, auf die große alte Polis, die den Pergamenern in vieler Hinsicht Vor-

¹⁰ Vielmal danke ich den Ausgräbern K. Siegler, Ph. Brize und W. Raack für die Diskussion dieser Probleme, auch wenn sie sich meiner Theorie nicht anschließen wollten. K. Siegler glaubt an einen Tempel an dieser Stelle, K. G. Siegler, Ein hellenistischer Tempel des Zeus auf dem Burgberg zu Pergamon?, in: Koldewey-Gesellschaft, Bericht über die 32. Tagung in Innsbruck 1982, 29 ff. – Die unter dem vermuteten Palast liegende schwere Mauer anderer Richtung könnte von der älteren Festung stammen.

¹¹ Jdl 75, 1960, 100 ff.

¹² H. Fuhrmann, AA 1941, 651 Abb. 132.

¹³ G. Konstantinopoulos, *Αρχαία Ρόδος* (1986) 232 f. und ders. in diesem Band.

bild war, so erkennen wir eine ähnliche Situation: Unterhalb der Akropolis ist das Heiligtum der Nymphen in den Felsen gebettet. Auch hier handelt es sich um eine elipsenförmige Vertiefung, und da auch die Abmessungen genau übereinstimmen, scheint es sogar möglich, daß die Pergamener sich die ehrwürdige Athener Anlage aus dem Anfang des 5. Jhs. v. Chr. zum Vorbild genommen hatten.

Erwin Ohlemutz hat in seiner ausführlichen Schilderung der Heiligtümer in Pergamon auch das in der Astynomen-Inschrift genannte Nymphen-Heiligtum gesucht¹⁴. Nach der Inschrift IvP 183 auf der Basis eines Hermes-Brunnens auf der oberen Agora hat Ohlemutz vermutet, daß das Nymphen-Heiligtum dort in der Nähe gelegen hat. Er glaubte, es in dem sogenannten Westgemach an der Nordwestecke des Marktes gefunden zu haben. Das ist nicht ausgeschlossen, auch wenn wir an unserer Theorie festhalten, denn nach dem Bau des Pergamon-Altars mußte für das Heiligtum der Nymphen eine neue Bleibe gefunden werden.

Ohlemutz hat sehr richtig betont, daß das Gelände unterhalb des Athena-Tempels wenig erforscht und teilweise nicht ausgegraben ist. Und er wies darauf hin, daß unterhalb des Propylons vom Athena-Bezirk ein gewölbter Kultraum vorhanden ist (Taf. 35,3), der eine gewisse Grottenähnlichkeit besitzt und vielleicht Apollon Pythios heilig war.

Auf derselben Seite des Athena-Heiligtums befindet sich weiter westlich noch eine weitere Kultnische (Taf. 35,2), und es scheint so, daß ein deutlich erkennbarer Rücksprung und Knick in der Stützmauer wiederum wenig weiter westlich (Abb. 5) einer Felsspalte oder Höhle entspricht. Eine Höhle an dieser Stelle kann nur mit alten, hier am Steilhang befindlichen Heiligtümern zu tun haben. Ziehen wir noch einmal das Vorbild Athens zu Rate (Abb. 6), so ist an dieser Stelle eine Höhle des Pan oder des Apollon Akraios zu vermuten. Auf den alten Zeichnungen sind im Felsen Einlassungen zu erkennen. Richtig scheint also, daß es hier am Hang eine ganze Reihe von Heiligtümern gab, die eine enge Beziehung zur Natur hatten, und man möchte weitergehend vermuten, daß das steil fallende Felsgelände unterhalb der Burgmauer eine Felslandschaft war, die manche Ähnlichkeit mit der Athenischen Akropolis aufwies, aber auch mit dem aufwendigen Kunstberg in Alexandria eine Entsprechung hatte. Hier wie dort war diese Landschaft ein wesentliches Element des Stadtbildes im Zentrum, und Eumenes II. muß sich in der engen Stadt in großer Raumnot befunden haben, als er für den großen Altar die alte Felslandschaft opferte.

Es ist von Heinz Kähler beobachtet worden, daß großer Altar und Athena-Tempel aufeinander bezogen sind¹⁵. Ernst-Ludwig Schwandner und ich haben die Richtung noch einmal nachgeprüft und wiederum festgestellt, daß Tempel und Altar genau in einer Flucht liegen. Diese Flucht in der Achse des Athena-Tempels hatte aber

offensichtlich noch eine weitere Bedeutung: Stimmen die bis heute publizierten Pläne, so führt sie in großer Entfernung genau auf das Zentrum eines gewaltigen Tumulus, der in der Ebene unterhalb des Burgberges liegt (Beil. 1). 1905 hatte Wilhelm Dörpfeld eine Untersuchung dieses Jigma-Tepe begonnen, trieb einen Stollen 35 m tief in den Berg, mußte dann aber wegen Einsturzgefahr aufgeben. Man konnte aber immerhin feststellen, daß die Kranzmauer dieses mit mehr als 250 m Durchmesser größten aller pergamenischen Tumuli aus demselben Steinmaterial besteht, wie das Fundament des großen Altars. Sicher zu recht ist vermutet worden, daß hier die pergamenischen Könige begraben waren, und es scheint so, daß man just diese Stelle in der Ebene wählte, um sich des Schutzes der Stadtgöttin Athena zu vergewissern.

Die Platzierung von Monumenten nach geometrischen Schemata oder Fluchten war für die hellenistische Zeit keineswegs ungewöhnlich. Am Ptolemäerweihgeschenk in Olympia ist eine Beziehung der beiden Riesensäulen auf die ehrwürdigen Großbauten Heraion und Zeus-Tempel unverkennbar. Für die Attalos-Stoa in Athen und das Stiftermonument vor ihr hat Joachim Schalles entsprechende Beziehungen beobachtet. Und die von Edmund Buchner ausgegrabene Sonnenuhr des Augustus auf dem römischen Marsfeld erklärt auf ähnliche Weise die Lage der Ara Pacis und des Mausoleums des Augustus, und schließlich sei als besonders nahe Parallele auf Lindos hingewiesen, wo genau in der Achse und in der Verlängerung des Athena-Tempels in großer Entfernung das tumulusartige Grab von Hagios Milianos errichtet worden sein soll (Abb. 7).

Die Unterstadt von Pergamon ist heute vor allem durch die großartige Ruine des Tempels für die ägyptischen Götter bestimmt. Dieses riesige Heiligtum wurde in der mittleren Kaiserzeit in eine bereits bestehende Vorstadt eingefügt. Ein Blick auf die Karte (Beil. 1) macht deutlich, daß alle in der Unterstadt bekannten Bauten rechtwinklig zueinander geordnet sind. Das gilt für das Stadion, das Theater, die Ruinen auf dem Musalla Mesarlik und eben auch für die Kizil Avlu selbst. Diese »hippodamische« Stadt, in der keine hellenistischen Funde gemacht worden sind, kann von keinem anderen als von Augustus angelegt worden sein, der Pergamon seine Gunst zuwandte und es zur Hauptstadt der Provinz Asia machte. Von Augustus ist anzunehmen, daß er das große Wachstum der Stadt voraussah und durch die Planung einer Vor- und Unterstadt lenkte. Die großen Versammlungsbauten wie Theater, Stadion und Amphitheater bilden den Kern dieser Vorstadt, die

¹⁴ E. Ohlemutz, Die Kulte und Heiligtümer der Göttin in Pergamon (1940. Repr. 1968) 244 ff.

¹⁵ H. Kähler, Der große Fries von Pergamon (1948) 126 f.

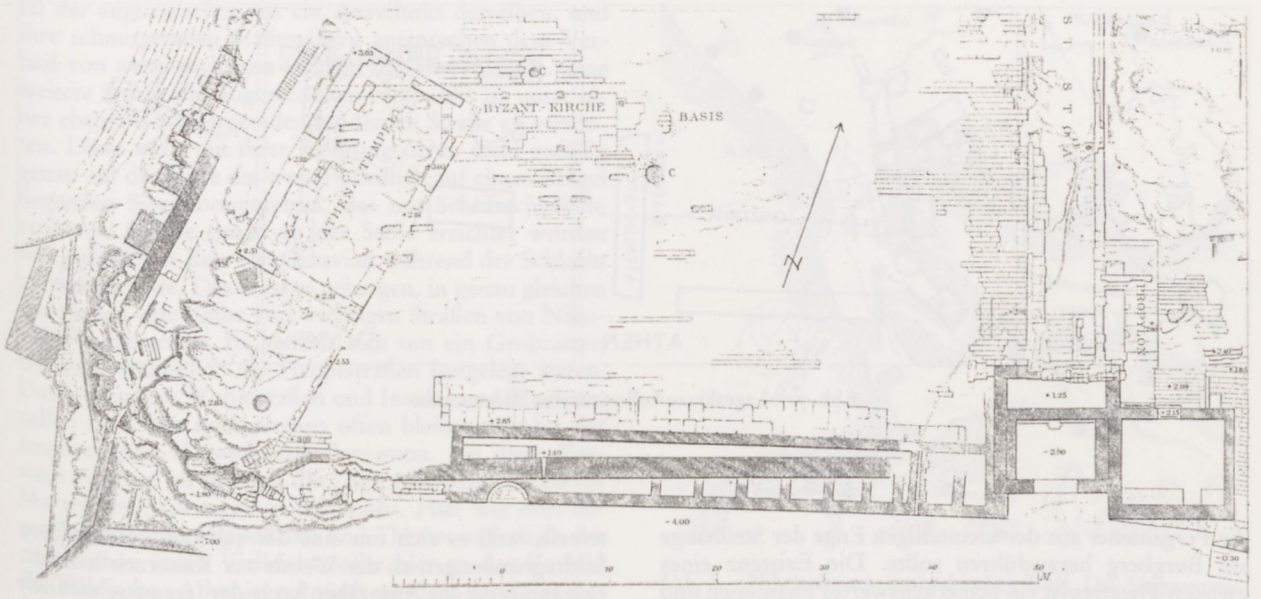


Abb. 5. Grundriß der Südseite der Athena-Terrasse in Pergamon mit Kultraum (Taf. 35,3), Exedra (Taf. 35,2) und Nische oder Höhle, die durch Rücksprung der Terrassenmauer bezeichnet ist

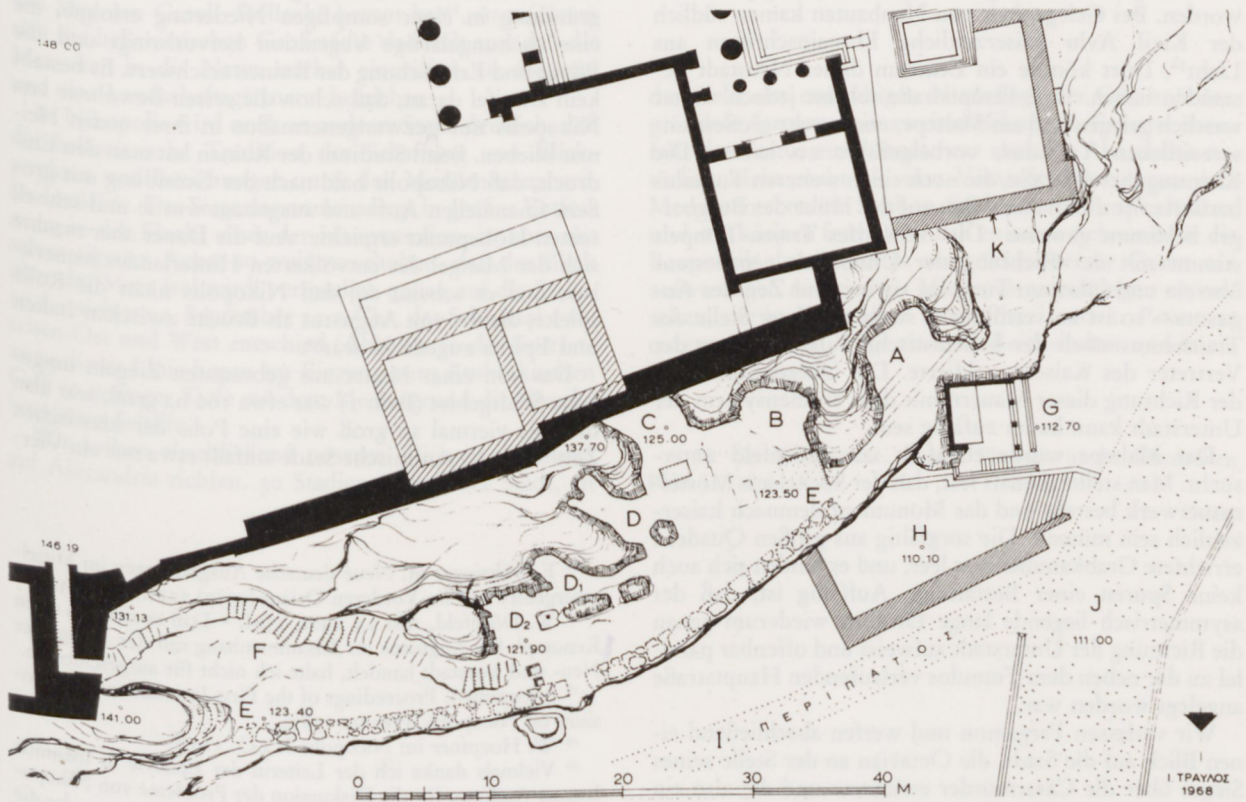


Abb. 6. Kultstätten am Nordwesthang der Akropolis in Athen. A. Höhle mit Sitzstufen, B. Heiligtum des Apollon Hypokraios, C. Heiligtum des Zeus Olympios, D. Heiligtum des Pan

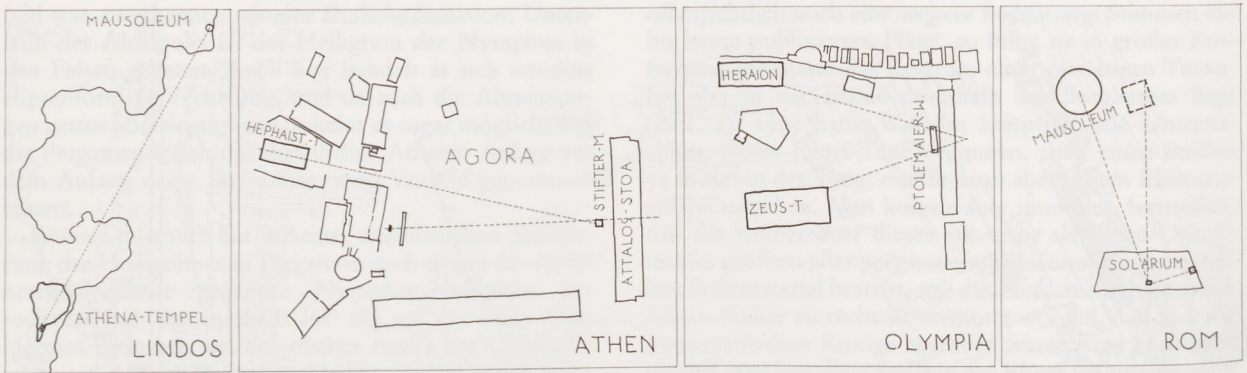


Abb. 7. Lageskizze hellenistischer Monumente

die Pergamener aus der kleinteiligen Enge der Steilhänge am Burgberg herausführen sollte. Die Existenz eines zweiten Theaters ist ein bemerkenswertes Phänomen und läßt darauf schließen, daß es sich dabei um eine Stiftung handelt. Leider ist über diese Vorstadt, die genau unter der heutigen Stadt Bergama liegt, nur wenig publiziert worden. Bei Gelegenheit von Neubauten kamen südlich der Kizil Avlu kaiserzeitliche Ehreninschriften ans Licht¹⁶. Dort könnte ein Zentrum dieser Neustadt bestanden haben. Eine Hauptstraße scheint jedoch weiter westlich gelegen und am Maltepe, einem sehr großen kaiserzeitlichen Tumulus, vorbeigeführt zu haben. Die Richtung dieser Straße, die noch einen weiteren Tumulus berührte, ist durch einen Bau auf der Höhe des Burgberges bestimmt gewesen: Die Achse des Trajan-Tempels stimmt mit der Richtung der Unterstadt genauestens überein und führt am Tumulus vorbei. Zur Zeit des Augustus – so ist zu vermuten – stand an dieser Stelle des Trajaneums noch der hellenistische Palast, in dem der Vertreter des Kaisers residierte. Die Übereinstimmung der Richtung dieser Mauern mit dem Straßensystem der Unterstadt kann kaum zufällig sein.

Der Maltepe wurde ebenfalls von Dörpfeld untersucht. Man stellte damals fest, daß der Sockel aus Mörtelmauerwerk besteht und das Monument demnach kaiserzeitlich sein müsse¹⁷. Die sorgfältig aus großen Quadern errichtete Grabkammer war leer, und es fanden sich auch keine Spuren einer Bestattung. Auffällig ist, daß der asymmetrisch liegende lange Dromos wiederum genau die Richtung der Unterstadt aufweist und offenbar parallel zu der neben dem Tumulus verlaufenden Hauptstraße angelegt worden war.

Wir verlassen Pergamon und werfen abschließend einen Blick auf die Stadt, die Octavian an der Stelle seines Sieges über die Cäsarmörder errichtete und die also ein Monument cäsarischer Vorstellung ist. Das epirotische Nikopolis verdient aber auch deswegen besonderes In-

teresse, weil es sich um eine der seltenen aufwendigen Städtegründungen an der Wende zur Kaiserzeit handelt. Das Interesse der Ausgräber hat leider fast ausschließlich der byzantinischen Stadt mit ihren gut erhaltenen Mauern, mit ihren Basiliken und Mosaiken gegolten¹⁸. Erschwerend für die Forschung ist zudem, daß die Städtegründung in einer sumpfigen Niederung erfolgte, die eine dschungelartige Vegetation hervorbringt und die Pflege und Erforschung der Ruinen erschwert. Es besteht kein Zweifel daran, daß schon die ersten Bewohner von Nikopolis nur gezwungenermaßen in ihrer neuen Heimat blieben. Beim Studium der Ruinen hat man den Eindruck, daß Nikopolis bald nach der Gründung mit großem finanziellen Aufwand ausgebaut wurde und schnell seinen Höhepunkt erreichte. Auf die Dauer aber machte sich der Mangel des entvölkerten Hinterlandes bemerkbar, und es scheint so, daß Nikopolis nicht die Rolle spielte, die ihr von Augustus als Brücke zwischen Italien und Epirus zgedacht war¹⁹.

Das von einer Mauer aus gebrannten Ziegeln umgebene Stadtgebiet (Beil. 2) war etwa 160 ha groß, war also drei bis viermal so groß wie eine Polis der klassischen Zeit²⁰. Die byzantinische Stadt umfaßt etwa nur ein Vier-

¹⁶ E. Böhringer in: Neue deutsche Ausgrabungen im Mittelmeergebiet und im Vorderen Orient (1959) 121 ff., bes. 134 ff.

¹⁷ W. Dörpfeld, AM 27, 1902, 159 f. – Daß es sich um einen Kenotaph für Augustus im Zusammenhang mit der Anlage der Neu- und Vorstadt handelt, halte ich nicht für ausgeschlossen.

¹⁸ Nicopolis I. Proceedings of the First International Symposium on Nicopolis (Preveza 1987).

¹⁹ W. Hoepfner in: Nicopolis I. a.O. 129 ff.

²⁰ Vielmals danke ich der Leiterin der Ephorie in Ioannina Ioanna Andreou für die Diskussion der Probleme von Nikopolis und für die Überlassung eines genauen Planes 1:5000, der die Grundlage für die Abb. 7 bildet.

tel der augusteischen, ist ein Ausschnitt derselben, und ihre schnurgeraden Stadtmauern entsprechen dem Verlauf von zwei wichtigen Straßen der älteren Stadt. Eine weitere Straße des augusteischen Nikopolis ist unter einer ebenfalls schnurgeraden modernen Straße zu vermuten. Diese weist mit ihrer Richtung sicher nicht zufällig genau auf die Mitte des weiter nördlich auf einem Hügel liegenden Siegesmonumentes, das mit Schiffsschnäbeln erobertes Schiffe genau an der Stelle errichtet worden war, an der das Zelt von Octavian während der Schlacht gestanden hatte. Damit ist es gelungen, in genau gleichen Abständen eine Reihe von wichtigen Straßen von Nikopolis festzustellen. Es handelt sich um ein Grobraster, mit dem vermutlich die Hauptstraßen festgelegt waren. Das System der Wohnstraßen und Insulae und Hausparzellen muß hier noch ebenso offen bleiben wie bei der augusteischen Vorstadt von Pergamon. An diese Vorstadt erinnert im übrigen die Lage von Großbauten für Massenveranstaltungen in Nikopolis. Hier wie dort liegen Stadion und Hippodrom und Theater außerhalb der eigentlichen Stadt. Vielleicht sollte hier an das Vorbild des klassischen Athen angeknüpft werden, dessen ausgedehnte Gymnasien ebenfalls in der Vorstadt lagen und dort mit Hainen und Parks verbunden waren. Waren diese klassischen heiligen Haine idyllische Naturräume, wie Maureen Carroll-Spillecke betont hat²¹, so zeichnen sich die hellenistischen Großstädte dadurch aus, daß die Menschen in die Natur stärker eingriffen, sie formten und eine Landschaftsgärtnerei betrieben.

In Nikopolis wird noch an anderer Stelle deutlich, daß die hellenistische Tradition der Schaffung von Blickpunkten und Beziehungen unter den Monumenten weiter fortlebte. Das Siegesmonument liegt in großer Entfernung in der Flucht einer der Hauptstraßen, ist aber mit seiner eigenen Achse so weit verschoben, daß der Blick über das Meer frei wird, vermutlich genau auf die Stelle, an der sich am 2. September 31 v. Chr. das Schicksal zwischen Ost und West entschied (Abb. 8). In der Fortsetzung dieser Linie liegen am Eingang zum Ambrakischen Golf in geringer Tiefe auf dem Meeresgrund die Wracks hunderter Schiffe.

Wir sollten abschließend unseren Blick noch einmal auf Alexandria richten. 30 Stadien östlich der Stadt, an



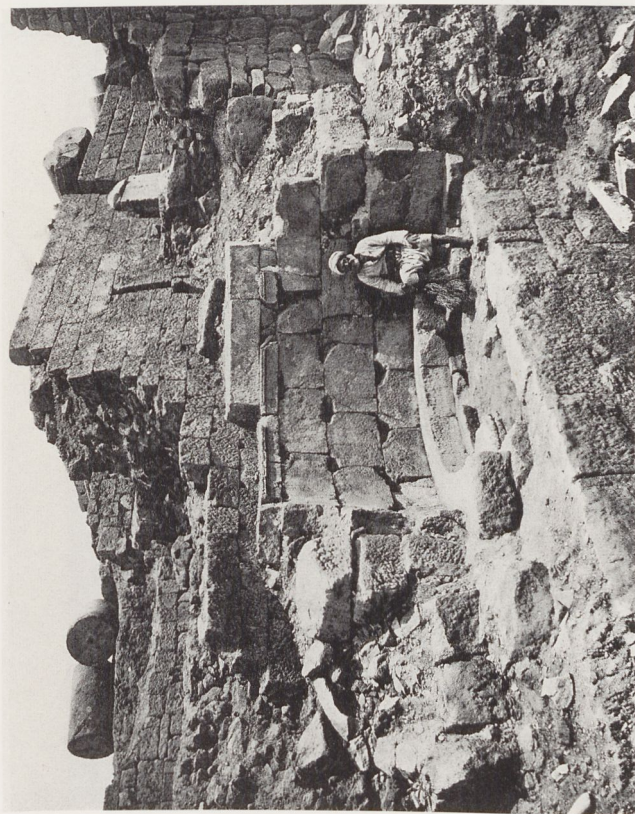
Abb. 8. Nikopolis am Ambrakischen Golf. Das Siegesmonument scheint wie das einst dort errichtete Zelt des Octavian auf die Stelle im Meer gerichtet zu sein, an der sich der Ausgang der Schlacht entschied

der Stelle der endgültigen Niederlage der Cäsarmörder, gründete Augustus ein zweites Nikopolis. Es hatte ebenfalls den Status einer Stadt, war aber für Alexandria natürlich nicht mehr als eine Vorstadt. Als sehenswerte Monumente nennt Strabon Stadion und Amphitheater, und wir können festhalten, daß es kennzeichnend für die Baupolitik des Augustus war, Städte seiner Gunst mit aufwendigen Anlagen für Massenveranstaltungen zu versehen, die in Vorstädten ihren Platz fanden: *Panem et circenses* auf dem Wege zu einer Reichskultur und in ein goldenes Zeitalter.

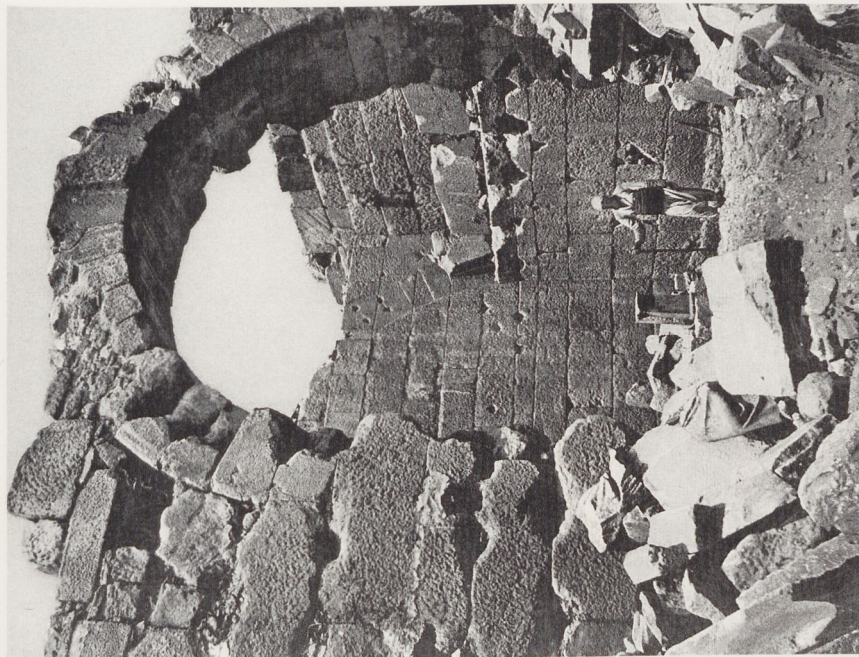
²¹ M. Carroll-Spillecke, *Kepos, Wohnen in der klassischen Polis* 3 (1989).



1 Tonmodell eines Grottenheiligtums aus Locri. Reggio Cal., Museo Nazionale



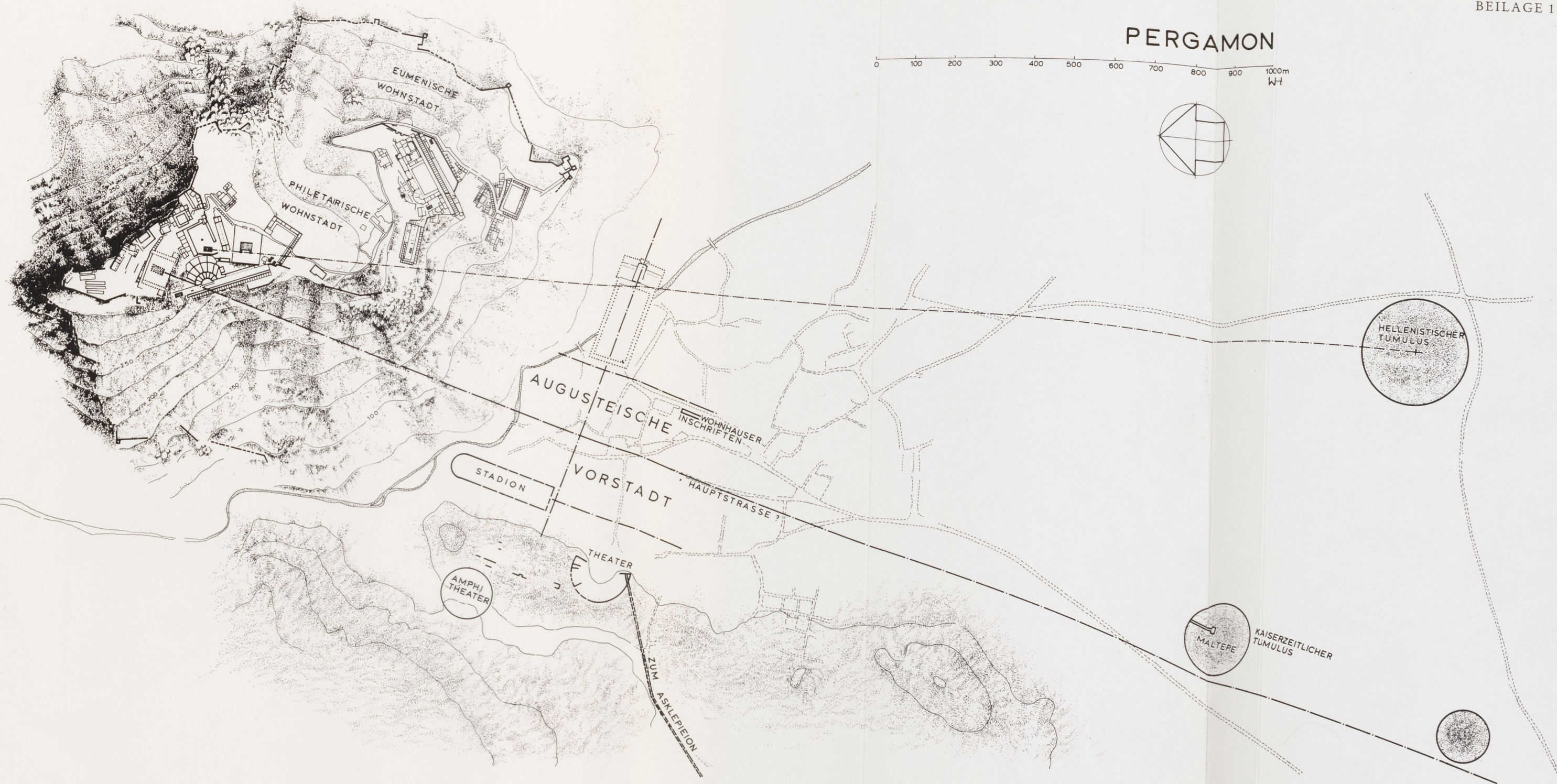
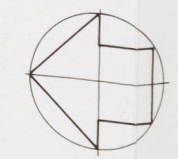
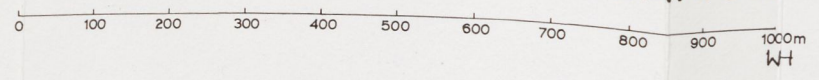
2



3

2 und 3 Kulträume unterhalb der Athena-Terrasse in Pergamon

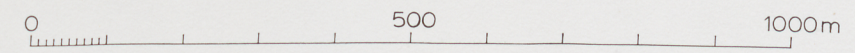
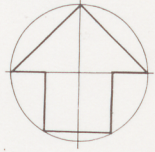
PERGAMON



Pergamon mit der vermutlich in augusteischer Zeit neu angelegten Unterstadt mit rechtwinkligem Straßensystem. Die Hauptstraße scheint neben dem frühkaiserzeitlichen Grabtumulus gelegen und in Sichtbeziehung zur alten Akropolis gestanden zu haben. Dagegen war der große Grabhügel der pergamenischen Könige augenscheinlich in Verlängerung der Achse des alten Athena-Tempels angelegt (Hoepfner)

NIKOPOLIS

NACH EINER VORLAGE DER EPHORIE
KH.



Nikopolis. Plan der von Augustus angelegten Stadt. In der nördlichen Vorstadt die großen Versammlungsbauten und das Siegesmonument (Hoepfner)